

AHF-Jahrestagung 2017 in Nürnberg

»Fachwerk in Europa«

1. bis 5. Oktober 2017 – Call for Papers



Buchpräsentation in Cluny mit Empfang durch den Bürgermeister, September 2016, von links nach rechts: Gilles Bourgarel, Bernhard Flüge, Heinz Pantli, Haio Zimmermann, Dieter Mayer-Gürr, Susanna Kolbe, Barbara Kohnert, Tillman Kohnert, Pierre Garrigou Grandchamp, Michael Goer, Konrad Bedal, Hannelore Bedal, Heinrich Stiewe (vorn), Erhard Preßler (dahinter), Bernd Kunze, Henri Boineau, Bürgermeister von Cluny, Mitarbeiterin der Kommune, Jean-Denis Salvèque, Klaus Freckmann. Foto: Jean-Luc Maréchal

Editorial

Esslingen, im Dezember 2016

Liebe Mitglieder,

am 8. September diesen Jahres konnten wir in Cluny unseren Tagungsband "West- und mitteleuropäischer Hausbau im Wandel 1150 - 1350" der Öffentlichkeit vorstellen. Verbunden war diese Veranstaltung mit einer Führung zur Stadtentstehung des mittelalterlichen Cluny durch den Architekten und Bauforscher Bernhard Flüge. Seine Dissertation *Domus solaratae - Untersuchungen zu Steinhaus und Stadtentstehung um 1100 in Cluny* erschien im Jahre 2015 und steht unter folgendem Link zur Verfügung: <http://www.edition-open-access.de/studies/6/>.

An der Stadtführung nahmen etliche AHF-Mitglieder und Autoren des Tagungsbandes teil, darunter auch unsere französischen Freunde Pierre Garrigou Grandchamp und Jean-Denis Salvèque, die 1986 das *Centre d'études clunisiennes* gegründet haben. Im Rahmen der Stadtführung konnten wir mehrere romanische Häuser von innen besichtigen, darunter das Haus 20, rue du Merle mit einem Kernbau von 1090/91 (d) und das Doppelsaalhaus 11–13, place Notre-Dame / 3, rue de la Barre von 1135/36 (d).

Nach der offiziellen Buchpräsentation, zu der Bürgermeister Henri Boineau eingeladen hatte, wurden wir ausgesprochen herzlich durch Mitglieder des *Centre d'études clunisiennes* verköstigt. In Gesprächen erfuhren wir, dass mittlerweile rund 15.000 mittelalterliche Steinbaufragmente im Lapidarium von Cluny zusammengetragen worden sind. Sie lagern derzeit größtenteils in Nebenräumen des Musée Ochier in Cluny sowie im Erdgeschoss des Gebäudes, in dem jüngst das *Centre d'études* eingezogen ist. Sie sollen in naher Zukunft im Erdgeschoss einer ehemaligen Schule untergebracht werden, deren Obergeschosse die von Giles Constable gestiftete Bibliothek beherbergt. Dort werden die Fragmente für die Forschung allgemein zugänglich sein. Der Stifter der privaten Bibliothek, Giles Constable, ist ein britischer Kunsthistoriker,

der seine an verschiedenen Standorten in Princeton (USA) verteilten Bücher nach Cluny bringen ließ. Nicht alles in der gestifteten Bibliothek ist Cluny-Literatur, es ist insgesamt eine bedeutende mediävistische Büchersammlung mit ungefähr 13.000 Titeln.

Abschließend möchte ich mich namens des Vorstandes noch einmal bei allen bedanken, die am nunmehr präsentierten Tagungsband und auch an der damaligen Jahrestagung mitgewirkt haben. Die Spanne reicht von ersten Kontakten vor Ort durch Dr. Matthias Hamann, der damals als Mitarbeiter des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg nach Burgund reisen durfte, bis hin zu Ulrich Klein, der für die Redaktion des Jahrbuchs verantwortlich war.

Durch den Übergang des Jonas-Verlags in eine Verlagsgruppe hat sich der Versand des Jahrbuches leider verzögert. Wir gehen davon aus, dass der Versand bis Ende des Jahres abgeschlossen sein wird.

Im Namen des Vorstandes wünsche ich allen Mitgliedern und Freunden des Arbeitskreises für Hausforschung ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes, erfolgreiches neues Jahr 2017.

Mit herzlichen Grüßen



(Prof. Dr. Michael Goer)

Vorsitzender

Inhalt der AHF-Mitteilungen 89, 2016

| | |
|---------------------------|----|
| Editorial | 2 |
| AHF-Tagungen | 3 |
| AHF-Nachrichten | 4 |
| AHF-Regionalgruppen | 7 |
| Tagungshinweise | 10 |
| Berichte und Mitteilungen | 10 |
| Rezensionen | 16 |
| Buchhinweise | 21 |
| Impressum | 24 |

AHF-Tagungen

AHF-Jahrestagung 2017

»Fachwerk in Europa«

vom 1. bis 5. Oktober 2016

in Nürnberg, Germanisches
Nationalmuseum

Call for Papers

In den letzten Jahrzehnten wurden nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen europäischen Ländern historische Fachwerkgebäude systematisch untersucht und häufig auch dendrochronologisch datiert. Dadurch konnte das Wissen über die Entwicklung der Holzgerüstkonstruktionen und der Dekorformen seit dem 13. Jahrhundert grundlegend erweitert werden. Der Fokus des AHF lag bislang vorrangig auf der Darstellung der Fachwerk- oder Gefügeforschung im Gebiet der heutigen Bundesrepublik. Daher ist es folgerichtig, nun die Perspektive weiter zu fassen und zu fragen, wo in Europa Fachwerk verwendet wurde und wie der Forschungsstand dazu in dem jeweiligen Land zu beurteilen ist. Dieser im europäischen Kontext vergleichende Ansatz ist ein Forschungsdesiderat, denn die Vorstellungen über die räumliche Verbreitung von Holzgerüst- und Fachwerkbauten geht im Wesentlichen noch auf das 19. Jahrhundert zurück, als im Zuge der Nationalstaatenbildung nach identitätsstiftenden und die Ausdehnung der Staatsterritorien legitimierenden baulich-historischen Begründungen gesucht wurde. Diese durch den Bestand nicht verifizierbaren, jedoch wirkmächtigen völkisch-stammesorientierten Theorien werden in der populären Diskussion bis heute rezipiert, weil es ein übergreifendes, auf dem Befund und der vergleichenden Beobachtung basierendes Konzept für die Interpretation zeitlich und räumlich divergierender Gefügephänomene im europäischen Kontext nicht gibt.

Ein erster Schritt, um Aussagen zu übergeordneten Strukturen in der historischen Entwicklung des Fachwerkbaus treffen zu können, ist die Feststellung des Status quo der Fachwerkforschung in den europäischen Ländern. Dies soll das wesentliche Ziel der AHF-Jahrestagung 2017 sein.

Dazu werden Referenten gesucht, die mit Vorträgen von 25-30 Minuten Dauer wesentliche Charakteristika der Fachwerkentwicklung einer Region bzw. eines Landes in Europa darstellen. Die Referate können in deutscher, englischer oder französischer Sprache gehalten werden. Neben der Bild- oder Powerpointprojektion des Vortrages soll eine zweite Projektion die wichtigsten Inhalte der Folie in englischer Übersetzung das Nachvollziehen des Vortrags erleichtern.

Bis zum **28. Februar 2017** sollten die Themenvorschläge mit einem kurzen Abstract (max. 250 Wörter) und einem Lebenslauf (Kurzvita, max. 5 Zeilen) eingereicht werden. Die Auswahl der Themen durch das Vorbereitungsteam erfolgt bis zum **30. April 2017** und anschließend werden die Referenten über die Annahme ihres Themas informiert. Die Schriftfassung sollte bis zum **15. September 2017** vorgelegt werden.

Die Beiträge sollen entsprechend der geographischen Lage des jeweiligen Untersuchungsgebietes in Sektionen von West nach Ost geordnet werden. Zeitlich können die vorgestellten Beispiele bis zum Ende der Frühen Neuzeit (17./18. Jahrhundert) reichen. Die jüngere Fachwerkentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert ist nicht Thema dieser Tagung.

Die Vorträge sollten vergleichend Fachwerke vorstellen. Die monographische Vorstellung einzelner Gebäude ist ebenso wenig vorgesehen, wie die anderer Formen des Holzbaus (z.B. Blockbau). Dachtragwerke sollen nur insofern eingebunden werden, wie sie für die Konstruktion der Giebelscheiben oder bei Walmen der Giebeltrapeze von Belang sind.

AHF-Mitteilungen

Zur Gliederung der Vorträge können die folgenden Fragen hilfreich sein:

- Wann treten die ältesten Fachwerke auf, welche Grundgerüste gibt es (Stockwerk-, Geschoss- und Hoch- bzw. Innengerüste), wie ist der Dachgiebel gestaltet?
- Welche Arten von Holzverbindungen (z.B. Verblattung, Verzapfung, Verkämmung) treten zu welchen Zeiten auf?
- Wie wird die Kubatur des Gebäudes, seine Dimensionierung, und seine Orientierung auf der Parzelle bzw. zur Straße in die Gestaltung einbezogen?
- Welche Bedeutung haben Erker, Laubengänge, Treppentürme, Kamine und die Anordnung der Fenster bei der Gestaltung von Fachwerkbauten?
- Welche Schmuckformen gibt es, wie sind diese auf der Wandfläche verteilt, wo und wann treten ornamentale, figürliche Zierformen oder Inschriften auf?
- Welche Bezüge bestehen zwischen Konstruktion und Nutzung (Raum- und Funktionsstruktur) eines Gebäudes? Hier wäre nach Wohn- und Wirtschaftsräumen (z.B. Werkstätten, Läden, Speicherböden, Tennen, Stallungen, Räume mit und ohne Feuerstellen, Erschließungsräume) zu fragen.
- Wie greifen mittelalterliche oder frühneuzeitliche Bauvorschriften in die Gestaltung von Fachwerken ein?
- Wünschenswert wären auch einige knappe Hinweise zur Forschungslage: Wie sieht die Fachliteratur in den jeweiligen Ländern aus?
- Welche Fragen stellt die Forschung im jeweiligen Land an Fachwerkgebäude und mit welcher Methodik wird versucht, diese zu beantworten?

Vorschläge für Vorträge senden Sie bitte **bis zum 28. Februar 2017** an Thomas Eißing **per E-Mail:** thomas.eissing@uni-bamberg.de

Postanschrift: Dr.-Ing. Thomas Eißing
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Institut für Archäologie, Denkmalkunde und Kunstgeschichte (IADK)
Am Kranen 12, D-96047 Bamberg
Tel. 0049 (0)951-863-2338

Wir bitten zu dem jeweils vorgeschlagenen Thema ein kurzes **Abstract** (max. 250 Wörter) und einen kurzen **Lebenslauf** (Kurzvita, max. 5 Zeilen) einzureichen.

AHF-Nachrichten

Protokoll der Mitgliederversammlung des Arbeitskreises für Hausforschung (AHF) e.V. am 6. Oktober 2016 in Neustadt an der Weinstraße

Die ordentliche Mitgliederversammlung 2016 des Arbeitskreises für Hausforschung (AHF) e.V. fand am 6. Oktober 2016 von 8:30 bis 9:50 Uhr im Casimirianum, Ludwigstr. 1, in Neustadt an der Weinstraße statt.

1. Bericht des Vorsitzenden

Der Vorsitzende begrüßt die erschienenen Mitglieder des AHF und stellt die ordnungsgemäße Einladung sowie die Beschlussfähigkeit der Versammlung fest. Die Versammlung genehmigt die Tagesordnung und das Protokoll der letzten Mitgliederversammlung vom 8.10.2015 in Mühlhausen/Thüringen.

Zur Mitgliederentwicklung: Zum Stichtag 1. Oktober 2015 hatte der AHF 456 Mitglieder, davon 382 private und 74 institutionelle Mitglieder (s. Protokoll der MV in Mühlhausen vom 8.10.2015). Zum 31. Dezember 2015 hatte der AHF nach Wirksamwerden der Kündigungen 452

Mitglieder, davon 378 private und 74 institutionelle. Seit der letzten Mitgliederversammlung in Mühlhausen gab es 15 Neueintritte (darunter je 1 Mitglied aus Österreich, der Schweiz und Norwegen sowie 1 institutionelles Mitglied) und 9 Kündigungen (darunter 2 institutionelle Mitglieder); 5 Mitglieder sind verstorben (einer davon bereits 2012). Mit dem Wirksamwerden der in diesem Jahr erfolgten Kündigungen wird der AHF zum Ende des Jahres 2016 **453 Mitglieder**, darunter 73 institutionelle Mitglieder, haben. Damit übertraf die Zahl der Neueintritte erfreulicherweise erneut, wenn auch nur geringfügig, die Zahl der Kündigungen und Todesfälle.

Im Berichtsjahr sind die folgenden Mitglieder verstorben (s. die Nachrufe im letzten Mitteilungsblatt):

- Prof. Dr. Stefan Baumeier, Detmold
- Hans-Günther Griep, Goslar
- Prof. Dr. Hartwig Schmidt, Karlsruhe
- Dr. Gerhard Seib, Eschwege

Außerdem verstarb im Dezember 2015 Dr. Max Gschwend (Schweiz) im Alter von 99 Jahren, der bereits aus Altersgründen aus dem AHF ausgetreten war. Erst jetzt ist dem Vorstand bekannt geworden, dass 2012 das Mitglied Architekt Claudio Ritter, München, verstorben ist.

Die Versammlung erhebt sich zu einer Schweigeminute im Gedenken an die Verstorbenen.

Die **Vorstandsarbeit** war geprägt von den Vorbereitungen der Jahrestagungen 2016 und 2017; der Vorsitzende dankt den Mitgliedern von Vorstand und Arbeitsausschuss für ihre Mitarbeit. Außerdem dankt er den Herren Dr. Stefan Ulrich und Dr. Michael Huyer für ihre Unterstützung bei der Vorbereitung der Jahrestagung 2016 in Neustadt. Die Tagung erforderte einen höheren Vorbereitungsaufwand; so haben im Januar und August 2016 zwei weitere Treffen von Vorstandsmitgliedern in Neustadt stattgefunden.

Außerdem fand am 10. und 11. Juni 2016 ein Arbeitstreffen von Vorstand und Arbeitsausschuss in Büdingen (dem Gründungsort des AHF von 1950) und Herrnhag statt. Es wurden die

kommenden Jahrestagungen und anstehende Publikationen besprochen.

2. Bericht des Geschäftsführers

Im Januar 2016 hat die Übergabe der Geschäftsführung vom früheren Geschäftsführer Benno Furrer an den 2015 neu gewählten Geschäftsführer Herbert May stattgefunden. Am 29. Januar 2016 trafen sich Benno Furrer, Herbert May, Michael Goer und Thomas Eißing in der Sparkasse in Bad Kreuznach, um die notwendigen Unterschriften der neuen Zeichnungsberechtigten (May, Eißing) für die Konten des Vereins zu leisten. Der Wechsel der Geschäftsstelle von Esslingen zum Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim soll Anfang 2017 erfolgen.

Der frühere Geschäftsführer, Benno Furrer, erläutert den **Jahresabschluss 2015**, anschließend erläutert der Geschäftsführer Herbert May die **Aussichten für 2016/17**; dazu liegt der Versammlung eine Tischvorlage vor (Anlage).

Vom derzeitigen Kassenstand von gut 79.000 Euro gehen 24.999 Euro ab für den Druck des Tagungsbandes Cluny (wird verrechnet mit 3.987 Euro Einnahmen aus Buchverkäufen). Rückstellungen wurden vorgenommen für den noch ausstehenden Druck der Tagungsbände Villingen und Aarhus (in 2017) sowie Basel und Mühlhausen (in 2018).

Bei den zu erwartenden jährlichen Einnahmen von 25.000 bis 26.000 Euro (ca. 23.000 Euro aus Mitgliedsbeiträgen und etwa 3.000 Euro aus Buchverkäufen) wäre eine Realisierung von je zwei Tagungsbänden in den Jahren 2017 und 2018 möglich – sofern der festgelegte begrenzte Umfang von ca. 300 Seiten eingehalten wird. Der jetzt erschienene Band Cluny hat mit 672 Seiten einen deutlich größeren Umfang und auch für den Tagungsband Villingen (31 Beiträge) ist ein erhöhter Seitenumfang zu erwarten. Bei den folgenden Bänden ist die Einhaltung eines Umfangs von +/- 300 Seiten anzustreben.

Um die Layout- und Druckkosten zu reduzieren wird angeregt, bei der Produktion der Jahrbücher (Jonas-Verlag) eine vergleichende Preisabfrage bei anderen Verlagen durchzuführen

AHF-Mitteilungen

(Vorschläge: Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld; Waxmann-Verlag, Münster; Ergänzung: Imhof-Verlag, Petersberg). Die langjährige Zusammenarbeit mit dem Jonas-Verlag ist gut, doch wäre die Einholung von Vergleichsangeboten zur Kostensenkung hilfreich. Diese Preisabfrage müsste die Kosten für Lagerung und den Vertrieb der vorhandenen Bestände an AHF-Jahrbüchern einbeziehen. Michael Goer wird aktuelle Bestandszahlen der noch vorhandenen, zurzeit beim Jonas-Verlag lagernden Bände zusammenstellen.

Um finanziell auf Dauer handlungsfähig zu bleiben, wird eine Erhöhung der Mitgliedsbeiträge in Erwägung gezogen (die letzte Beitragserhöhung liegt gut 20 Jahre zurück). Diese Überlegungen sollen bis zur nächsten Mitgliederversammlung diskutiert und dann ggf. zur Abstimmung gestellt werden.

Wolfgang Dörfler mahnt eine finanzielle Unterstützung des AHF für Publikationen der Regionalgruppen an. Diese soll weiterhin auf Antrag nach Möglichkeit gewährt werden.

3. Bericht der Kassenprüfer

Der Kassenprüfer Uwe Rumenev trägt den Prüfbericht vor, den er gemeinsam mit Doris Huggel erstellt hat. Der Bericht hebt die präzise und einwandfreie Kassenführung durch den bisherigen Geschäftsführer Benno Furrer hervor und stellt keine Beanstandungen fest. Uwe Rumenev dankt Geschäftsführer und Vorstand für ihre Arbeit. Die Versammlung nimmt den Bericht zustimmend zur Kenntnis.

4. Entlastung des Vorstandes

G. Ulrich Großmann dankt dem Vorstand für die geleistete Arbeit und beantragt die Entlastung von Geschäftsführer und Vorstand. Diese wird von der Versammlung einstimmig bei Enthaltung der betroffenen fünf Vorstandsmitglieder beschlossen.

5. Geplante Veröffentlichungen

Der Tagungsband Cluny (2005) ist erschienen und wurde am 8. September in Cluny im Beisein

des Bürgermeisters von Cluny, des AHF-Vorsitzenden und einiger Mitglieder des AHF der Öffentlichkeit vorgestellt.

Damit liegen alle Tagungsbände bis 2011 vollständig vor. Die folgenden Bände sind in der Redaktion und sollen 2017 und 2018 erscheinen:

- Villingen-Schwenningen (Red.: B. Furrer, M. Goer, Karen Schmitt, war länger erkrankt): 31 Beiträge liegen vor, Redaktion bis Ende 2016, Druck im Frühjahr 2017.

- Zu Aarhus, Basel und Mühlhausen liegt jeweils die Hälfte der Beiträge vor; endgültige Deadline für die ausstehenden Beiträge ist Ende 2016.

- Aarhus (2013, Red.: Marcus Cante, Klaus Freckmann, U. Klein)

- Basel (2014, Red.: Martin Möhle, Thomas Lutz, Frank Löbbecke, M. Goer, B. Furrer)

- Mühlhausen (2015, Red.: Thomas Nitz, Thomas Eißing, Albrecht Sturm): Albrecht Sturm befindet sich nach seinem Unfall auf dem Weg der Besserung; Abschluss der Redaktion: Frühjahr 2017.

- Für die aktuelle Tagung in Neustadt (2016) übernehmen Thomas Spohn und Carolin-Sophie Prinzhorn die Redaktion und bitten um Abgabe der Beiträge bis zum Frühjahr 2017.

6. Kommende Jahrestagungen

Die **Jahrestagung 2017** des AHF soll vom 1. bis 3. (evtl. 4.) Oktober 2017 in Nürnberg zum Thema „**Fachwerk in Europa**“ stattfinden; einen Tagungsraum stellt das Germanische Nationalmuseum (G. U. Großmann) kostenlos zur Verfügung. Es wird keine Exkursionen, sondern nur geführte Stadtrundgänge zu einzelnen Objekten in Nürnberg geben sowie einen Tagungsausklang im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim (Besichtigung als optionales Zusatzangebot im Anschluss an die Tagung). Die Vorbereitungsgruppe, bestehend aus Vorstandsmitgliedern sowie Ulrich Großmann, Ulrich Klein und Klaus Freckmann, hat sich bereits getroffen, erste Themenschwerpunkte festgelegt und wird einen Call for Papers bis Ende 2016 erstellen. Es sollen ausgewählte Experten aus verschiedenen europäischen Ländern (Schweiz, Österreich, England, Frankreich, Spanien, Balkan, Türkei, Skandina-

vier, Polen) eingeladen werden, eine Förderung der Reisekosten durch die DFG soll beantragt werden. Die Internationalität des AHF soll dadurch betont und gefördert werden.

Fachwerk soll vergleichend im europäischen Kontext betrachtet werden, mögliche Aspekte:

- Zeitlicher Schwerpunkt: Spätmittelalter und frühe Neuzeit
- Betrachtung von Regionen unabhängig von modernen Nationalstaatsgrenzen
- Bilanz der bisherigen Fachwerk- und Gefügeforschung
- Konstruktion und Gerüst, Vorkragungen
- Giebelschmuck, Fachwerkdekoration
- Kombination von Fachwerk- und Steinbau
- Wandstruktur und Dachwerke (nur bei Fachwerkbauten!)
- Forschungsgeschichte im Rückblick (genetische und völkische Modelle sind bis heute lebendig) und Ausblick auf neue Konzepte.

Die Tagung soll zweisprachig sein (deutsch/englisch), aber ohne Simultanübersetzung (zu teuer). Vorgeschlagen wird, zweisprachige Abstracts auszugeben und evtl. eine Doppelprojektion mit Bildern und englischen Texten durchzuführen. Thomas Spohn vermisst eine klare Fragestellung; die Vorbereitungsgruppe wird das weiter präzisieren. Anja Heinecke regt an, das vergriffene Glossar zum historischen Holzbau von Lutz Volmer und Haio Zimmermann wieder aufzulegen. Das wäre mit dem Institut für historische Küstenforschung in Wilhelmshaven als Herausgeber zu klären; eine PDF-Version steht zur Verfügung.

Anschließend berichtet Thomas Spohn über den Stand der Vorbereitungen zur **Jahrestagung 2018** zum Thema „Hausbau in Planstädten und -dörfern im Absolutismus (1650 bis 1830/50)“: Die Vorbereitungsgruppe hat sich getroffen, ein „Pre-Call for Papers“ soll bis Ende 2016 vorliegen, eine Referentenliste soll geführt werden. Gabri van Tussenbroek regt an, europäische Beiträge einzuwerben, um die Internationalität des AHF weiter zu stärken.

Mögliche Tagungsorte sind Schwerin oder Arolsen (mit Exkursion nach Karlshafen u.a.). Der Vorschlag Erlangen kommt eher nicht in Frage,

da zu nahe am Tagungsort Nürnberg von 2017. Inhaltlich soll der Wandel im 18. Jahrhundert im Vordergrund stehen mit konkretem Bezug zum Bau und zu den Bürgern (keine Städtebaugeschichte oder Architekturtheorie). Städte und Dörfer sowie Neugründungen und „Retablisements“ (Wiederaufbauten) sollen gleichermaßen berücksichtigt werden.

Der Vorschlag „Hausbau und Bergbau“ (von Anja Schmid-Engbrodt) soll als Perspektive für eine spätere Tagung (2019) weiterverfolgt werden.

7. Verschiedenes

Die Presse ist nicht anwesend, es hat aber eine ausführliche Vorab-Berichterstattung zur Tagung in Neustadt gegeben.

Berichte aus den **Regionalgruppen und Museen:**

- Regionalgruppe Nordwest, Tagung im März in Bielefeld (105 Teilnehmer), ein Tagungsband ist in Vorbereitung (Lutz Volmer, Volkskundliche Kommission für Westfalen). Nächste Tagung vom 24. bis 26. März 2017 in Stade (Kooperation mit dem Niedersächsischen Landesarchiv, Standort Stade) zum Thema „Hausforschung und Archiv“, Call for Papers wurde verschickt und steht auf der AHF-Homepage (W. Dörfler).

- Regionalgruppe Alpen: Tagung am 21./22. Oktober 2016 in Le Prese (Graubünden, CH) zum Thema „Klimawandel und Hausbau“, bisher 40-45 Teilnehmer (B. Furrer).

- Regionalgruppe Bayern: Nach der Tagung in Schwabach 2016 soll die nächste Tagung im Sommer 2017 in Oberbayern, evtl. in Burghausen, stattfinden (H. May, A. Weidlich).

- Tagung „Die erste Hilfe – Wohnraumversorgung nach dem Zweiten Weltkrieg“ am 28./29. Oktober 2016 im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim (H. May).

Der Vorsitzende schließt die Mitgliederversammlung gegen 9:50 Uhr.

Blomberg-Wellentrup, den 10. Oktober 2016

Dr. Heinrich Stiewe, Schriftführer

Der Vorsitzende

Der Geschäftsführer

AHF-Regionalgruppen

**Regionalgruppe Nordwest:
Historische Hausforschung im Archiv.
Archivalische Quellen und die Forschung am
Gebäude. 29. Jahrestagung des Arbeitskreises
für ländliche Hausforschung in Nordwest-
deutschland in Stade, 24. bis 26. März 2017.**

Veranstalter: AHF-Regionalgruppe Nordwest, IG Bauernhaus, Niedersächsisches Landesarchiv, Standort Stade, in Kooperation mit dem Landschaftsverband Stade e.V.

Programm

Freitag, 24. März 2017

16.00 Uhr Treffpunkt: Freilichtmuseum auf der Insel, Auf der Insel, Stade. Führung durch das Freilichtmuseum (Dr. Sebastian Möllers, Museen Stade)

16.45 Uhr **Stadtführungen in Stade** (Dr. Christina Deggim, Hansestadt Stade, Stadtarchiv; Dr. Beate-Christine Fiedler, Niedersächsisches Landesarchiv, Stade; Dr. Andreas Schäfer, Hansestadt Stade, Stadtarchäologie)

Vortrag und Abendessen im Restaurant „Die Insel“, Auf der Insel, Stade

18.30 Uhr Begrüßung (Dr. Hans-Eckhard Dannenberg, Landschaftsverband Stade)

Abendvortrag: Hauslandschaften der südlichen Niederelbe (Dr. Klaus Püttmann, Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege, Lüneburg)

19.30 Uhr Gemeinsames Abendessen

Samstag, 25. März 2017

Tagung im Niedersächsischen Landesarchiv, Standort Stade, Am Staatsarchiv 1 (früher Grabenweg)

8.45 Uhr Begrüßung

Regionale Befunde

9.00 Uhr Robert Gahde M.A., Stade: Hausforschung im Archiv – Einführung in das Tagungsthema

9.30 Uhr Dr. Thomas Bardelle, Stade: Gebäude auf Papier. Bauakten als Quellen für die Hausforschung am Beispiel des Landkreises Stade

10.00 Uhr Prof. Dr. G. Ulrich Großmann, Nürnberg: Stade brennt! Gedruckte Quellen – Verlauf und Folgen eines Stadtbrands

10.30 Uhr Kaffeepause

Besondere Archive und Archivbestände

11.00 Uhr Anne-Kathrin Fricke-Hellberg M.A., Hannover: Die Wissenschaftlichen Sammlungen des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege und ihre Bedeutung für die Forschung

11.30 Uhr Prof. Dr. Sabine Bock, Schwerin: Die überraschenden Funde zur Baugeschichte von mecklenburgischen Burgen und Herrenhäusern in den Akten der Lehnkammer Mecklenburg-Schwerin

12.00 Uhr Dr. Felix Schönrock, Greifswald: Steuerliche Besichtigungs- und Taxationsprotokolle als Quelle für die Entwicklung bürgerlichen Wohnhausbaus. Das Beispiel Greifswald

12.30 Uhr Dr. Michael Schimek, Cloppenburg: Brandkassenakten als bauhistorische Quellen

13.00 Uhr Mittagspause

Einzelgebäude im Fokus

13.45 Uhr Carolin Sophie Prinzhorn M.A., Altenbücken: „...was vnd wo fele geldes Ich zu Ossenbrugge In meynen Hofe verbowet habe“ – Das Bautagebuch des Rudolf von Dincklage aus den Jahren 1597 bis 1603

14.15 Uhr Jens Kotte M.A., Hamburg: Glasiert oder unglasiert? Archivalische Methoden zur Rekonstruktion historischer Dachdeckungen in und um Altona am Beispiel der Kirche zu Nienstedten

14.45 Uhr Dr. Wolfgang Fritzsche, Ginsheim-Gustavsburg: Vom barocken Wohnsitz zum modernen Gefängnis. Der Südflügel des Unteren Schlosses in Siegen

15.15 Uhr Alexander Eggert M.A., Rosengarten-Ehestorf: Moderne Häuser, neue Quellen. Fallbeispiel Bauprojekt „Königsberger Straße“ des Freilichtmuseums am Kiekeberg

14.45 Uhr Kaffeepause

Archivrecherchen zu ländlichen Gebäuden

16.15 Uhr Dr.-Ing. Bernadeta Schäfer, Berlin: Siedlungsformen und Holzbauten im Kamienna-Tal in Polen im 19. Jahrhundert

16.45 Uhr Dr. Nils Kagel, Molfsee: Ein Projekt harret seiner Vollendung – Die Bauernhäuser der Landschaft Stapelholm und das Lühningsche Archiv in Schleswig

17.15 Uhr Dr. Bernd Adam, Garbsen: Pläne ländlicher Bauten im Nachlass des kurhannoverschen Landbaumeisters Christian Ludwig Ziegler (1748-1818)

17.45 Uhr Dr. Thomas Spohn, Dortmund: Landlust? Die amtlichen Chroniken der Kirchspiele im Altkreis Lübbecke (Westfalen) und ihre Aussagen zu Haus und Hof, Hoffen und Leiden auf dem Lande von 1818 bis 1880

18.15 Uhr Dr. Wolfgang Dörfler, Gyhum-Hesedorf: Quellen zur ländlichen Hausforschung mit Beispielen aus dem Landkreis Rotenburg/W.

18.45 Uhr Schlussdiskussion

20.00 Uhr Gemeinsames Abendessen im Ratskeller Stade, Höckerstraße 10

Sonntag, 26. März 2017 Exkursionstag

9.00 Uhr Abfahrt am Niedersächsischen Landesarchiv, Am Staatsarchiv 1 (früher Grabenweg). **Busexkursion** in das Alte Land und zur Hofanlage des Vereins Bäuerliches Hauswesen Bliedersdorf e.V.

15.45 Uhr Zwischenhalt am Bahnhof Horneburg

16.00 Uhr Rückkehr nach Stade

Fragen zur Tagung beantwortet gerne:
Robert Gahde, Tel. (04141) 66060-31
E-Mail: robert.gahde@nla.niedersachsen.de

Anmeldung bis zum 19. Februar 2017 bei:

Landschaftsverband Stade, Frau Erdmann,
Johannisstraße 3, 21682 Stade

Fax: 04141 / 47163

E-Mail: erdmann@landschaftsverband-stade.de

Anmeldeformular zum Herunterladen:

<http://www.arbeitskreisfuerhausforschung.de/NeuerOrdner/Nordwest.html>

Tagungsgebühren:

Abendessen am Freitagabend: 20,- Euro

Tagungsgebühr Samstag (einschl. 2 Kaffeepausen, Mittag- und Abendessen): 50,- Euro

Exkursion einschl. Mittagsimbiss am Sonntag: 25,- Euro

Wir bitten um Überweisung des Gesamtbetrages bis zum 19. Februar 2017 unter dem Stichwort „Hausforschung“ auf folgendes Konto:

Landschaftsverband Stade

IBAN: DE66 2415 1116 0000 1154 44

Kreissparkasse Stade, BIC: NOLADE21STK

Übernachtung: Für die Teilnehmer der Tagung sind Zimmerkontingente in Stader Hotels reserviert. Bitte melden Sie sich mit dem Stichwort „Hausforschertagung“ an.

Hotel am Holzhafen, Salztorscontrescarpe 8, 21680 Stade. Preise: EZ 69 Euro, DZ zur Einzelnutzung 79 Euro, DZ 89 Euro (Kontingent reserviert bis 10.2.2017)

AHF-Mitteilungen

Ramada Hotel Stade, Kommandantendeich 1-3, 21680 Stade, und Ramada Hotel Herzog Widukind, Große Schmiedestraße 14, 21682 Stade
Preise: EZ 89,90 Euro, DZ 109,90 Euro (Kontingent reserviert bis 10.2.2017)

Parkhotel Stader Hof, Schiffertorsstraße 8, 21682 Stade. Preise: EZ 89 Euro, DZ zur Einzelnutzung 99 Euro, DZ 120 Euro (Kontingent reserviert bis 16.1.2017)

Die Jugendherberge Stade können die Tagungsteilnehmer auch ohne eigene DJH-Mitgliedschaft über die Mitgliedschaft des Landes Niedersachsen nutzen. Bitte geben Sie bei der Anmeldung das Stichwort „Hausforschertagung“ an. Preise: Mehrbettzimmer (mit anderen Gästen) 23,20 Euro; Ein-Bett-Belegung 33,50 Euro, Zwei-Bett-Belegung 59,- Euro.

Wohnmobilstellplatz „Am Schiffertor“, Nähe Altstadt.

Weitere Übernachtungsmöglichkeiten finden Sie unter www.stade-tourismus.de.

Anreise mit der Bahn: Alle Orte der Tagung liegen in der Stader Innenstadt und sind vom Bahnhof in wenigen Minuten zu Fuß erreichbar.

Tagungshinweise

Panel „Animal Architecture“ beim 13. SIEF-Kongress in Göttingen, 26.-30. März 2017

Sophie Elpers (Meertens-Institut, Amsterdam) und Michaela Fenske (Humboldt-Universität, Berlin) präsentieren auf dem 13. SIEF-Kongress (Société Internationale d'Ethnologie et de Folklore) in Göttingen zum Thema „Ways of Dwelling – crisis craft creativity“ das Panel „Shared spaces: perspectives on animal architecture“. Short abstract dazu: „The panel takes the ideas of animal architecture as its starting point to examine how human building activity and its material cultures allow(ed) - and ask(ed) for - ways of living together of humans and animals and what kind of social entities came and come into being.“

Vorträge des Panels (Auswahl):

Jadon Nisly, Bamberg: Under One Roof: The Year-Round Intimacy of "Summer Stall-Feeding" of Cattle in the German Economic Enlightenment, ca. 1750-1800

Michael Schimek, Cloppenburg: The stable as interface between man and animal

Carsten Vorwig, Kommern; Dagmar Hänel, Bonn: Bad birds, good birds. Sharing space and establishing cultural order in popular garden practice

Abstracts und weitere Informationen unter: <http://www.nomadit.co.uk/sief/sief2017/panels.php5?PanelID=4997>

Kontakt: PD Dr. Michaela Fenske
Institut für Europäische Ethnologie, HU Berlin
Mohrenstr. 40/41, 10117 Berlin
E-Mail: michaela.fenske@hu-berlin.de

Berichte und Mitteilungen

**Der Sebalder Pfarrhof in Nürnberg
Vorbericht zu den Ergebnissen der sanierungs-
begleitenden Bauforschung 2016**

Schon 2012-2013 wurden im Rahmen eines Vorprojektes Bauforschungsarbeiten am Sebalder Pfarrhof in Nürnberg durchgeführt (Abb. 1). Beteiligt waren neben dem Autor Eberhard Holter (Restaurator), Cynthia Thomas (Archivrecherche) und Georg Brütting (Dendrochronologie). Die Laserscan-Baufaufnahme stammte vom Büro Christofori. Die Ergebnisse wurden vom Autor auf der bayerischen Regionaltagung des AHF in Rothenburg o.d.T. 2013 vorgestellt und 2015 von der Architektin Alexandra Fritsch veröffentlicht: Der Sebalder Pfarrhof. Ergebnisse der Bauforschung zu einem der ältesten Gebäude in Nürnberg. In: Neues aus der Hausforschung in Bayern. Bad Windsheim 2015, S. 305-330.



Abb. 1: Nürnberg, Sebalduspfarrhof. Ansicht von Osten (Foto: T. Kohnert)

Die Möglichkeiten der Bauforschung waren damals sehr begrenzt. Fast alle Geschosse waren vermietet und noch bewohnt. Einblicke ins Baugesfüge waren nur durch wenige sehr kleine Sondageöffnungen möglich. Auf den damals kolorierten Bauphasenplänen war dies vermerkt: „Kartierung z.T. unter Vorbehalt“. Leider wurden sie 2015 ohne diesen wichtigen Vermerk veröffentlicht.

2016 begannen nun die ersten sanierungsvorbereitenden Maßnahmen. Im Frühjahr erfolgte ein sehr weitreichender Rückbau der Hauptwohnetagen. Alle modernen Einbauten, Bäder, Wandschalen, Deckenabhängungen und Bodenaufbauten wurden entfernt. Die Bauforschung hat nun völlig andere Möglichkeiten die vielen Fragezeichen und Vorbehalte der damaligen Kartierungen zu überprüfen.

Sehr viele der Ergebnisse von 2013 haben Bestand. So ist die überraschend frühe Datierung der Balkenlage im Ostflügel auf 1312 (d) korrekt, womit schon damals die zuvor gültige Annahme, dass der Pfarrhof nach einem Brand im Jahre 1361 zunächst als Holzgebäude neu errichtet wurde, widerlegt war (Fritz Traugott Schulz: Nürnbergs Bürgerhäuser und ihre Ausstattung, Das Milchmarktviertel, 1. Halbband 1933, S.22). Die nachfolgende Kurzübersicht fasst die wichtigsten neuen Ergebnisse der aktuellen Bauforschung zusammen:

Ostflügel

Ein eindeutiger Befund belegt, dass ein kleineres älteres Fenster der östlichen Außenwand - zum Platz hin - durch die Südwand der Eingangshalle zugesetzt wurde. Die Unterzüge, die auf dieser jüngeren Wand der Eingangshalle aufliegen stammen aus der Umbauphase 1413 (d). Es ist zu vermuten, dass der Ostflügel von 1312 keine massive Innenwand hatte und daher auch keine



Abb.2: Konsole einer Kaminhaube im 1. Obergeschoss des Ostflügels (Foto: T. Kohnert)

Reste eines Turmhauses im Erdgeschoss erhalten sind. Die entsprechenden Befunde zur These eines quadratischen Turmhauses unter dem Südteil des Ostflügels sind am Kellermauerwerk jedoch eindeutig vorhanden.

Im 1. Obergeschoss setzt sich die massive Südwand der Eingangshalle fort. Sie trennt dort voneinander einen Raum vor dem Chörlein und einen großen Saal mit Bohlenbalkendecke von 1413 (d) und Mittelunterzug im Norden. Die Bohlenbalkendecke ist unterhalb einer Stuckdecke des 19. Jhs. erhalten. Im westlichen Vorraum ist sie unverbaut sichtbar, ebenso der auf Werksteinkonsolen gelagerte Streichbalken. Der Mittelständer des Unterzuges ist als Torso in einer jüngeren Trennwand erhalten. Ursprünglich trug er ein großes eingehälstes Sattelholz. Zum Saal gehört auch ein hier sichtbarer kräftiger Ziegelsplittestrich. Er liegt auf starken grob zugerichteten Bohlen. Diese sind wohl bereits mit der Balkenlage von 1312 eingebaut worden (Dendro 1285 o. Wk), vermutlich schon damals als Unterbau eines Estrichs.

Der südliche Raum, zugleich Vorraum zum Chörlein, hatte eine direkte Türverbindung mit spitzbogigem Sandsteingewände zum benachbarten Saal. Die in der Literatur überlieferten Reste von Wandmalereien (Schulz 1933, S. 28) in diesem Raum sind nicht erhalten. Bestätigt wurde jedoch die Vermutung von 2013, dass es in der SW-Ecke des Raumes einen offenen Kamin gab. Von den großen Werksteinkonsolen der Kaminhaube hat sich die westliche vollständig in einer

jüngeren Mauer erhalten (Abb. 2), von der zweiten gibt es den abgeschlagenen Rest innerhalb der Außenmauer. Im Boden hat sich ein Rest des Backsteinpflasters der Feurstelle in situ erhalten, ebenso der zugehörige Kaminzug innerhalb der Außenwand.

Im 2. Obergeschoss gibt es im Norden den großen, 1514 für Melchior Pfinzing (Probst an St. Sebald) eingebauten Saal. Südlich davon gab es bereits 1413 drei weitere Räume. Im Zusammenhang mit dem Pfinzingsaal wurde auch die Treppenerschließung geändert und ein neuer Kamin für den zugehörigen Kachelofen errichtet. Eine weitere Entdeckung ist eine kleine verborgene Wendeltreppe in der NW-Ecke des Pfinzingsaals. Sie führte vom Erdgeschoss aus direkt zum Saal. Erhalten ist nur die konkave Ausdünnung der Backsteinmauer. Die Holzspindel (Durchmesser ca. 1,35 m) fehlt.

An den Saalwänden gibt es verschiedene Befunde, die auf Holzvertäfelungen und eventuell auch Wandbespannungen hindeuten. Weiterhin gibt es z.T. versetzte profilierte Werksteingewände von weiteren Öffnungen oder Wandnischen. Ein besonderer Befund sind die in Zweitverwendung verbauten Wandbohlen in einer Kammer des 2. Obergeschosses. Die beiden Wandseiten sind 1,7 m bzw. 2,35 m lang, ca. 2 m hoch und bestehen aus großen z.T. verleimten ca. 5 cm starken, beidseitig (!) präzise gehobelten Bohlen. Die kürzere Südseite endet oben mit großen Keilzinken. Die fehlenden Deckenbohlen waren hier verzinkt. An der Längsseite waren sie mit den Seitenbohlen, die mit einem flachen Falz an die Decke anschlossen, vernagelt. In der unteren Ecke gibt es eine große Aussparung, eventuell zur Platzierung eines kleinen Hinterladerofens? Insgesamt handelte es sich wohl um einen großen bewohnbaren Holzkasten, gefertigt in Schreinerqualität, vermutlich ursprünglich innerhalb eines größeren Saales platziert. Vergleichsbeispiele fehlen bislang.

Südflügel

Noch größere Überraschungen und Neuerungen bietet der Südflügel. Zu den übrigen Dachwerken

des Pfarrhofs (Ostflügel von 1413 d, Nordflügel von 1367 d, Westflügel von 1514 d) konnte nun auch das einfache binderlose Sparrendachwerk des Südflügels auf 1357 (d) datiert werden. Es reicht bis zur westlichen Nachbarwand und endet mit einem eigenen Backsteingiebel, der ehemals über die Dachfläche hinaufreichte. Die eigentliche Sensation des Südflügels zeigt sich jedoch in den Hauptgeschossen. Die gesamte Hoffassade des Südflügels ist eine Fachwerk-Ständerbaukonstruktion mit vier erhaltenen (ursprünglich wohl sieben) Eichenständern von 1357 (d). Sie tragen oben ein Rähm, sind seitlich für ehemalige Wandbohlen genutet und über angeblattete Kopfbänder zum Rähm und zum Zerrbalken ausgesteift. Die Deckenbalken des Erdgeschoßsaales liegen zwischen zwei Riegeln. Die massive Sandsteinfassade im Süden gehörte schon immer zu diesem Ständerbau, da es keine analogen Blattsassen für südliche Kopfbänder an den Zerrbalken gibt. Von besonderer Bedeutung ist der ehemalige Saal im Obergeschoss des Südflügels. Er umfasste die volle Breite von 6,25 m (ohne Mittelunterzug!) und hat eine mit Blattranken und Blüten bemalte Holzdecke des 14. Jahrhunderts (Abb. 3).

Während die Decke des Erdgeschosssaals eine Bohlen-Balken-Konstruktion ist (leider sandgestraht), handelt es sich im Obergeschoss um die Zerrbalken des Dachwerks mit Blick auf die Unterseite der von oben aufgenagelten Dielen und von unten genagelte Leistenstücke, die jeweils die Fugen der Dielen abdecken. Als Bodenbelag konnte auch hier ein Ziegelsplittestrich nachgewiesen werden.

Unklar ist die ursprüngliche Länge des Saales nach Westen. Im Osten gab es eine direkte Verbindung zum Vorraum des Chörleins und wohl auch eine Ofenstelle für einen Hinterlader, mit Anschluss zum Kamin im Ostflügel. Am Westende des Südflügels wurde nachträglich, wohl um 1450, eine 24 m² große dekorative Bohlenstube eingebaut, zu der auch der spätgotische Sandsteinerker der Südfassade gehört. Wandbohlen haben sich leider nicht erhalten.



Abb. 3: Südflügel von 1357(d), Deckenmalerei im Saal des 1. Obergeschosses (Foto: T. Kohnert)

Westflügel

Der Westflügel ist der vermutlich jüngste Teil der vierflügeligen Anlage. Obwohl es auch hier wohl schon sehr früh Anbauten an den älteren Backsteingiebel des Nachbaranwesens in der Füll gab. Im Erdgeschoss sind ältere rundbogige Öffnungen und kleine vermauerte Fenster im Mauerwerk dieses Backsteingiebels sichtbar.

Teil des Erdgeschosses ist auch ein tonnengewölbter Raum, über dem der große gemauerte Backsteinkamin aufragt. Das Tonnengewölbe ist mit seinem Scheitel zu diesem Kamin hin ansteigend ausgeführt, so dass es zweifellos gemeinsam mit ihm entstanden ist und wohl als das große Küchengewölbe des Pfarrhofs gedeutet werden kann. Die Datierung dieser Bauphase erfolgt über den Backstein-Mauerverband von Ost- und Nordflügel, die zeitgleich in der Hauptbauphase im frühen 14. Jahrhundert anzusetzen ist. Die im Dachwerk und oberhalb vorhandene dekorative Blendnischengliederung des Kamins ist eine Besonderheit und dürfte gut zu dieser frühen Datierung passen.

Im 1. Obergeschoss des Westflügels gibt es einen weiteren Befund für eine ältere Bohlenstube, direkt südlich des Küchenkamins (1399 o. Wk.). Zum vollständigen Gebäudeflügel wird die Westseite mit dem Bau der Fachwerkfassade im 2. Obergeschoss und eigenem Pultdach 1514 (d). Ein weiterer Umbau mit der Einrichtung von zwei schönen Kammern zum Hof hin erfolgt 1568 (d). Die südliche dieser Kammern hat eine

erhaltene Ofenstelle und Hinterlader-Schürkammer samt eigenem Kamin. Bedeutend ist die in Resten erhaltene Farbgestaltung mit breiten großflächigen Farbstreifen in rot und grün.

Nordflügel

Eine Besonderheit ist der Nordflügel des Pfarrhofs. Er ist zeitgleich mit dem Ostflügel im frühen 14. Jh. aus Backsteinmauerwerk errichtet worden und liegt an der Füll, von wo es eine Toreinfahrt gibt. Diese mündet in eine ehemals wohl weitgehend offene Halle mit drei großen segmentbogigen Öffnungen zum Innenhof. Im Nordwesten wurde unter der Außenwand zur Füll ein gemauerter Brunnenschacht ergraben. Über dem Segment, das im Inneren des Gebäudes liegt, gibt es bis zum 2. Obergeschoss eine Wandnische und eine Auswechslung in der Balkenlage des 14. Jhs. Möglicherweise war der Brunnen auch von den Obergeschossen aus zu bedienen.

Die großzügige Arkadenöffnung zum Innenhof wiederholt sich auch in den Obergeschossen, im 1. OG mit vier Bögen und im 2. OG mit vermutlich ursprünglich sieben Bögen. Dort wurden jedoch in jüngerer Zeit Fenster eingebaut und die ursprüngliche Situation verunklärt. An zwei Stellen erkennt man, dass die Bögen zwischen den Öffnungen auf schlanken Sandsteinpfeilern auflagen. Auch ist unklar, ob es bereits ursprünglich Laubengänge vor der Fassade gab. In beiden Obergeschossen gibt es keine älteren Innenwände und Kaminanlagen.

Einen Hinweis auf die erste Nutzung dieser beiden großen saalartigen Obergeschossräume liefert der trapezförmige westliche Fortsatz direkt neben dem Küchenkamin. Hierbei handelt es sich um einen kleinen aus massiven Backsteinmauern errichteten turmartigen Baukörper (ca. 5 m x 2,4 – 1,9 m). Auf beiden Etagen gab es von ihm eine Verbindung zu den Sälen. Bis zuletzt befanden sich hier die Toiletten, weshalb es sich sehr wahrscheinlich um den ehemaligen Latrinenturm des Pfarrhofs handelt. In den Obergeschossen konnten im Mauerwerk die für versetzt übereinander angeordnete Latrinenbänke



Abb.4: Ostflügel, 2. OG, wiederverwendete Dielen des frühen 13. Jhs. mit Malerei (Foto: T. Kohnert)

und Schächte notwendigen Auflagertaschen dokumentiert werden. Eine mögliche Interpretation für die Befunde am Nordflügel wäre, dass es hier im Mittelalter hospitalähnliche Schafsäle für Gäste oder Pilger gab.

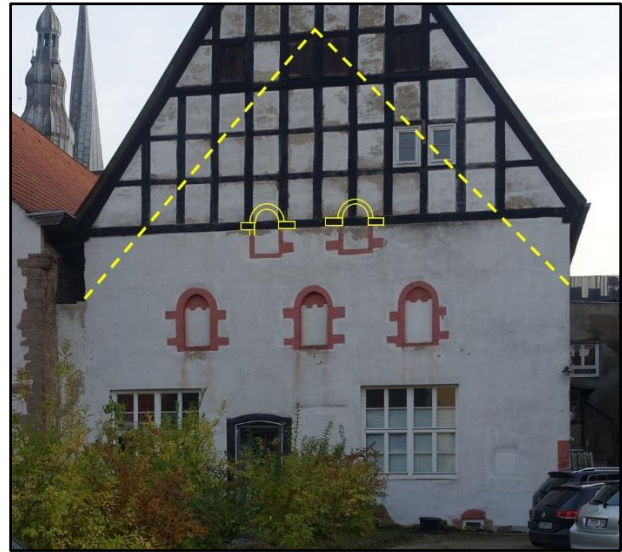
Das Dachwerk des Nordflügels stammt von 1367 (d), nur der östliche Teil wurde aufgrund von Kriegszerstörungen erneuert. Eine Besonderheit ist der ca. 4 cm starke Dielenbelag auf der Zerrbalkenlage. Eine dieser sehr breiten Dielen wurde schon 2013 auf 1285 o. Wk. datiert. Die Dielen liegen hier in Zweitverwendung im Dach von 1367, das vermutlich nach dem überlieferten Brand des Pfarrhofs (Schulz 1933, S. 22) hier über dem älteren Nordflügel errichtet wurde. Auch ein Mauerwerksverbund etwa drei Steinlagen unter der heutigen Mauerkrone belegt diese horizontale Baufuge. Durch den Rückbau wurde jetzt auch die Unterseite der Dielen in einem Raum sichtbar. Eine der wiederverwendeten Dielen zeigt eine dekorative Deckenmalerei aus geometrischen maßwerkartigen Formen, mit schwarzen Linien und roten und weißen Feldern (Abb. 4).

Im kommenden Jahr 2017 beginnen die eigentlichen Sanierungsarbeiten am Pfarrhof, zunächst an den Dachwerken und im Fortgang auch in den Hauptgeschossen. Es bestehen gute Chancen, dass wir im Herbst bei der Jahrestagung in Nürnberg noch viele der beschriebenen Befunde am originalen Ort besichtigen können.

Tillman Kohnert (Bamberg)

Ein spätromanischer Steinbau in Lemgo

Das Haus Mittelstraße 56 gehört zu den bedeutenden historischen Steingiebelhäusern in der um 1190 gegründeten Stadt Lemgo (Kreis Lippe); die inschriftlich 1556 datierte Fassade zeigt kombinierte Elemente der Spätgotik und Frührenaissance. Dahinter verbirgt sich ein steinernes Dielenhaus mit Hinterhaus, dessen genaues Alter bisher nicht bekannt war. Bei einer Renovierung im Jahre 1988 kamen im Obergeschoss des hofseitigen Rückgiebels des Hauses drei vermauerte Fensteröffnungen mit Resten von Drillingsarkaden zutage; zwei weitere Öffnungen, deren Bögen fehlen, sind versetzt darüber angeordnet. Die drei erhaltenen Fenster besitzen je ein zurückliegendes steinernes Bogenfeld (Tympanon), das mit dem umgebenden, leicht spitzbogigen Gewände aus einem großen Steinblock gehauen ist; die Steinoberflächen sind geflächt. An der Unterkante des Tympanons sind jeweils drei kleine Bögen ausgearbeitet; damit können die ursprünglichen Fenster als romanische Drillingsarkaden (Triforien) rekonstruiert werden; die zugehörigen Teilungssäulchen sind nicht mehr erhalten. Aufgrund des erkennbaren leichten Spitzbogens sind die Fensterarkaden in die Spätromanik, in die Zeit um 1230, zu datieren. Der romanische Steinbau war anscheinend zweigeschossig und besaß einen hofseitigen Giebel nach Norden. Gesicherte Aussagen zur inneren Struktur des Gebäudes sind gegenwärtig nicht möglich: Solange nicht weitere Befunde an den steinernen Traufwänden hinzukommen, muss in bautypologischer Hinsicht offen bleiben, ob es sich um ein steinernes Hinterhaus (Steinwerk, Kemenate) mit einem hölzernen Dielen-Vorderhaus oder aber um einen größeren, zur Straße giebelständigen Saalgeschossbau mit durchgehenden, etwa gleich hohen Erd- und Obergeschoss handelte, wie er für das Nachbarhaus Mittelstr. 54 (2. Hälfte 13. Jh.) nachgewiesen ist (Kaspar 1985). Vergleichbare romanische Wohnbauten sind in Westfalen bisher nur aus Soest (Burghofstr. 22, um 1200) und Osnabrück (Bierstraße 7, um 1200) bekannt; weitere Vergleichsbeispiele gibt es im Rheinland und im



Lemgo, Mittelstr. 56. Rückgiebel mit freigelegten romanischen Fensteröffnungen und Rekonstruktionsversuch des früheren Steingiebels (Foto und Bearbeitung: Stiewe 2015)



Mittelstr. 56. Romanische Fensterarkade während der Freilegung 1988 (Stadtarchiv Lemgo)

Harzraum (Goslar, Braunschweig). Der Lemgoer Befund ist über Lippe hinaus bedeutsam, blieb aber bislang unpubliziert; ein aktueller Bericht des Verf. erschien im Herbst 2016 in den „Lippischen Mitteilungen“.

Heinrich Stiewe

Literatur:

Otto Gaul/Ulf-Dietrich Korn (Bearb.): Stadt Lemgo (Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, 49.I). Münster 1983.
 Fred Kaspar: Ein Saalgeschloßhaus des späten 13. Jahrhunderts in Lemgo und dessen Bedeutung für die Stadt- und Baugeschichte. In: Westfalen 63, 1985, S. 38-50.
 Heinrich Stiewe: Ein romanischer Profanbau in Lemgo. Beobachtungen zum ältesten Kernbau des Hauses Mittelstraße 56. In: Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde 85, 2016, S. 87-113.

Rezensionen

Felix Schönrock: Greifswalder Bürgerhäuser in der Schwedenzeit, 1648 bis 1815. Wandel und Kontinuität (Beiträge zur Architekturgeschichte und Denkmalpflege in Mecklenburg und Vorpommern 11). Schwerin (Thomas Helms Verlag) 2016. Festeinband, 576 S., zahlr. Farb- und S/W-Abb., ISBN 978-3-944033-06-8, 74,- Euro.

Greifswalder Bürgerhäuser der Schwedenzeit ist die für den Buchhandel bestimmte Ausgabe von Felix Schönrocks Dissertation, die er 2012 an der Universität Greifswald verteidigte. Das Buch bietet auf 576 Seiten interdisziplinäre Einblicke in die Hausgeschichte Greifswalds. Die Stadt, die nach dem Dreißigjährigen Krieg an Schweden fiel, erlitt während des Schwedisch-Brandenburgischen Krieges 1674 bis 1679 großen Schaden. So genannte „königlich-schwedischen Freiheitspatente“ aufgrund einer Art für Schwedisch-Pommern ausgefertigten Bauvorschrift, bei denen der Begriff Freiheit auf die Steuerfreiheit verweist – formten die Rahmenbedingungen für den Wiederaufbau der Stadt und für die Erforschung der Häuser. Es ist das erste Mal, dass diese reichhaltigen Quellen in Bezug auf die Bebauung Greifswalds untersucht wurden.

Wie in vielen Städten wurde die spätmittelalterliche Bausubstanz auch in Greifswald erst spät entdeckt. Durch seine primäre Fokussierung auf das späte 17. und 18. Jahrhundert gelingt es Schönrock, eine spätere und zugleich sehr bedeutsame und aufschlussreiche Periode in der Baugeschichte der Häuser zu beleuchten. Die Historiografie liest sich wie eine Darstellung der historischen Hausforschung in Norddeutschland, wodurch der gebotene Kenntnisstand der vorliegenden Untersuchung in einem größeren Zusammenhang präsentiert wird. Das Ziel dieser Studie ist die Darstellung der Entwicklungen des bürgerlichen Hausbaus im 18. Jahrhundert. Hielt man an einer örtlichen Bautradition und an lokalen Strukturen fest, oder war man eher an Veränderung und Erneuerung interessiert? Wie verhielten sich Neubau und Reparatur zueinander

und welche Einflüsse sorgten für Veränderung? Aus den reichen Archivquellen konnte ein wahrer Schatz an Informationen geborgen werden, die mit zahlreichen Befunden aus den Häusern selbst verglichen wurden.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg stimulierte die Obrigkeit den Wiederaufbau der Stadt, indem sie Bürgern, die ihre Häuser reparierten bzw. wieder aufbauten, Steuerfreistellungen gewährte. Eine solche Politik, die die Stadtentwicklung beschleunigen sollte, indem Kapital angezogen und den Handel belebt wurde, hatte man in Schweden bereits in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts angewandt. Sie führte zu mehr Investitionen und höheren Umsätzen, die wiederum höhere Steuereinnahmen zur Folge hatten. Nach dem ersten Erfolg dieser Politik in Greifswald versuchte die Obrigkeit ab 1734 Bauherren dazu zu bewegen, Häuser mit mehreren Stockwerken zu bauen. Die finanzielle Unterstützung durch Subventionen war im Laufe der Jahre jedoch soweit reduziert worden, dass Neubauten nicht mehr zwingend zur Verschönerung des Stadtbildes beitrugen. Dieser Umstand verleitete die Obrigkeit im Jahre 1775 zu der Bestimmung, dass Bauherren, um weiterhin Anspruch auf Subventionen zu erhalten, vor Baubeginn erst Bauzeichnungen und Pläne vorlegen mussten – eine Novellierung, gegen die sich die Städte anfänglich vehement wehrten.

Die Protokolle, die bei Bauaufnahmen im Zuge der Freistellungsanträge entstanden – insgesamt waren dies mehr als 400, sowohl für Neubauten als auch für Reparaturen – sind zeitgenössische Quellen mit großem Erkenntnisgewinn hinsichtlich des Erscheinungsbilds des Greifswalder Bürgerhauses. Sie erfassen schätzungsweise achtzig Prozent aller Bauaktivitäten im Wohnhausbereich im erforschten Zeitabschnitt. Nach einer ausführlichen Behandlung der Quellen und dem Vergleich mit anderen Städten unter schwedischer Oberherrschaft wie Stralsund, Wolgast und Wismar behandelt Schönrock die Geschichte der Stadt Greifswald sowie die beim Bau geltenden Rahmenbedingungen, wie das einflussreiche, aus dem 13. Jahrhundert stammen-

de Lübsche Baurecht, feuerschutztechnische Anforderungen sowie Bauherren, Bauunternehmer und Baumeister. Die Analysen werden mit zahlreichen Beispielen aus der Praxis illustriert. Der übrige Teil des Buches, etwa die Hälfte, ist den Häusern gewidmet. Bei der Behandlung der Baukonjunktur zeigt sich, dass ein Großteil der Häuser zwischen 1720 und 1750 entstand und somit aus der Zeit nach dem Nordischen Krieg stammt. Auffallend sind die Veränderungen, die sich zwischen etwa 1690 und den 1720er Jahren in der Hauptform der Häuser vollzogen. Bis zu dieser Zeit war Greifswald eine Stadt mit vor allem giebelständigen Häusern. Innerhalb weniger Jahrzehnte änderte sich das Stadtbild hin zu hauptsächlich traufenständigen Fassaden mit Querdächern. Diese Modifikation hing meist mit der Verkleinerung der Wohnhäuser und Veränderungen der Geschosshöhen zusammen. Das Erdgeschoss war nicht länger auffallend höher als die oberen, hauptsächlich für Lagerzwecke genutzten Geschosse. Im Gegenteil, jetzt wurde eine gleichmäßige Verteilung der Geschosshöhen sichtbar. Es fiel mehr Licht ins Haus, Warenlagerung wurde in eigens dafür bestimmte Speicherbauten verlegt.

Die Obrigkeit setzte bewusst Anreize für den Massivbau in Form höherer Subventionen als beim Fachwerkbau. War ein Auftraggeber finanziell nicht in der Lage, sein Haus gänzlich massiv zu bauen, dann wurde darauf gedrängt, zumindest die Fassade aus Stein zu errichten. Während des 18. Jahrhunderts nahm der Fachwerkbau spürbar ab, während Misch- und Massivbau zunahm. Schönrock behandelt Fassadenformen, die im 18. Jahrhundert wachsende Symmetrie, Farbigkeit und theoretische Einflüsse u.a. von Leonhard Christoph Sturm zeigen. Im Anschluss daran werden Geschossigkeit und Geschossnutzung, Raumtypen und Grundrissentwicklung behandelt, wobei die Größe des Hauses direkt mit der Nutzung korrelierte. Das obrigkeitliche Bestreben zur Erhöhung der Gebäude war vor allem bei kleineren Häusern und am Stadtrand kaum durchsetzbar. Außerdem gibt es Hinweise darauf, dass es vielen Bürgern Mühe bereitete,

an das benötigte Kapital zur Erneuerung ihres Besitzes zu gelangen. Dass oft nur noch ein Teil des Hauses unterkellert wurde, hing mit geringeren Kosten zusammen. Es kann zugleich als Zeichen für den schrumpfenden Handel gewertet werden, wodurch der Bedarf an Lagermöglichkeiten in Kellern zurückging. Erwähnenswert ist, dass die Greifswalder Keller im Laufe des 18. Jahrhunderts immer öfter mit gemauerten Gewölben anstelle von Balkendecken versehen wurden. Dies deckt sich mit Kellern in Stralsund, während in Wolgast Gewölbekeller deutlich länger üblich waren.

Geschosshöhen und Nutzung änderten sich im 18. Jahrhundert radikal: Hohe Dielen mit abgetrennten Wohnräumen und niedrigeren Obergeschossen verschwanden. Stattdessen entstand ein ausgewogeneres Verhältnis, wobei sich das Wohnen mehr und mehr im Obergeschoss konzentrierte. Diese Entwicklung ist etwa seit 1730 nachweisbar und wurde von einer Grundrissverdichtung begleitet. Selbstverständlich waren in vielen Häusern vermietbare Wohnungen oder Läden zu finden. Die Exklusivität der Wohnstube verschwand, Räume wurden ab der zweiten Jahrhunderthälfte einheitlicher gestaltet, während die Küche, die lange Zeit Teil der Diele war, jetzt zu einem selbständigen Raum im Haus wurde.

Nach der Behandlung von Dachkonstruktionen, Seitenflügeln und Gebäuden auf den Hinterhöfen beschließt Schönrock seine Studie mit einer ausführlichen Zusammenfassung, einer Regestenliste, einem Verzeichnis der Stadtmaurer und anderer städtischer Meister sowie Transkriptionen ausgewählter Quellen, Karten und einem Register.

Schönrock beleuchtet den Hausbau als ein von der Obrigkeit gesteuertes Phänomen. Gleichzeitig analysiert er die Häuser aus verschiedenen Blickrichtungen wie Gesetzgebung, Bau, Gestaltung und Nutzung. Sehr lobenswert ist, dass der Autor trotz des großen Umfangs dieser Studie seine zentrale Fragestellung nie aus den Augen verliert und die Häuser immer als Unterbauung seines Diskurses einsetzt, wobei er sowohl histo-

rische als auch architektur- und bauhistorische Methoden einsetzt, um den Veränderungs- und Differenzierungsprozess, der sich in den Häusern Greifswalds im 18. Jahrhundert vollzog, darzustellen. Schönrock scheut das bauhistorische, konstruktive Detail nicht und behandelt Entwicklungen im Fachwerkbau und bei Dachstühlen. Das dies keineswegs beeinträchtigend oder trocken ist, liegt daran, dass er diese Details elegant mit der lokalen Bautradition, den zur Verfügung stehenden Baumaterialien (z.B. S. 255-256) und den Entwicklungen in der Wohnkultur zu verbinden weiß. Hierbei werden immer wieder Drähte zu anderen Städten Norddeutschlands gespannt, vor allem nach Stralsund, Wolgast und Wismar. Schönrock deutet Parallelen an, zeigt aber zugleich, dass bestimmte Phänomene, wie die Veränderung in der Hauptform der Gebäude im frühen 18. Jahrhundert, in Stralsund und Wolgast gerade nicht auftraten. Der Autor zeigt, dass eine ökonomische Erklärung somit nicht ausreichend ist, sondern man davon ausgehen muss, dass lokale Besonderheiten der städtischen Gemeinschaft einen gewissen Einfluss auf das Bauen ausübten.

Die Frage, wie sich die im Buch behandelten Entwicklungen zu Schweden und anderen Gebieten Europas verhalten, bleibt verständlicherweise noch unbeantwortet. Felix Schönrock hat für Greifswald eine wertvolle Studie vorgelegt, die alle Zutaten für weitere vergleichende und synthetisierende Forschungen enthält. *Greifswalder Bürgerhäuser in der Schwedenzeit* ist eine besonders umfassende und vorbildliche Studie. Das einzige, was sich an diesem Buch bemängeln ließe, ist die technische Ausführung. Anders als der stattliche Preis von 74 Euro und die im Buch erwähnten fünf „großzügigen Unterstützer“ vermuten lassen, ist das Buch sehr einfach verlegt; es ist auf gewöhnlichem Druckerpapier gedruckt und geleimt. Nur in dieser Hinsicht hätten Autor und Leserschaft Besseres verdient.

Gabri van Tussenbroek (Amsterdam)

Elmar Arnhold: Aus Stein gebaut. Goslars mittelalterliche Wohnhäuser (Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar – Goslarer Fundus, Bd. 56). Bielefeld (Verlag für Regionalgeschichte) 2016. Festeinband, 208 S., zahlr. Farb- und S/W-Abb., ISBN 978-3-7395-1056-9, 24,- Euro.

Die Altstadt der früheren Reichsstadt Goslar, seit 1992 Teil des UNESCO-Weltkulturerbes, gehört mit zahlreichen erhaltenen Fachwerk- und Steinbauten des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit zu den bedeutendsten Stadtdenkmälern in Deutschland. Der mit qualitätvollen Farbfotos u. a. von Martin Schenk und instruktiven, computer-generierten Zeichnungen des Autors illustrierte Band bietet eine aktuelle Bestandsaufnahme des reichen mittelalterlichen Steinbaubestandes der Stadt. In seinem Vorwort würdigt Herausgeber Günter Piegsa (Geschichtsverein Goslar) die Verdienste des im Februar 2016 verstorbenen Goslarer Hausforschers (und langjährigen AHF-Mitglieds) Hans-Günther Griep (S. 10f.; vgl. den Nachruf im letzten Mitteilungsblatt), auf dessen jahrzehntelangen Forschungen auch der vorliegende Band des Braunschweiger Bauhistorikers Elmar Arnhold aufbaut.

Nach einer knappen Einleitung zu „Goslar im Mittelalter“ (S. 13-19) gibt Arnhold einen Überblick zur Forschungsgeschichte zum mittelalterlichen Hausbau in Goslar (S. 19-29), die schon 1857 mit einem Tafelwerk von Hector Wilhelm Mithoff einsetzt und bis zu den bekannten Arbeiten von Griep reicht, die kritisch gewürdigt werden (insbes. Das Bürgerhaus in Goslar, Tübingen 1959). Es folgt eine knappe Übersicht zum städtischen Wohnhaus im Mittelalter (S. 23f.), bevor der Autor auf „Genese und Entwicklung“ der Häuser sowie Mauertechnik und verwendete Steinmaterialien eingeht (S. 24-32). In chronologischer Abfolge werden die wichtigsten Epochen des mittelalterlichen Steinbaus in Goslar mit konkreten Beispielen beschrieben (S. 32-48). Dabei zeigen sich zwei Schwerpunkte, die mit konjunkturellen Blütezeiten der Stadt und des Silberbergbaus im Rammelsberg zusammenhängen: Die erste liegt im Hochmittelalter (11.

bis 13. Jh.); in dieser Epoche entstanden zahlreiche Kemenaten (Steinhinterhäuser) mit hölzernen Vorderhäusern, aber auch einzelne steinerne Saalgeschossbauten. Sie zeigen Dekorelemente der Romanik und Frühgotik, darunter einige frühe „Einsteinfenster“ (kleine monolithische Fenstergewände) des frühen 12. Jh. und vielfältige Fensterarkaden mit Teilungssäulchen der Romanik und Frühgotik, die mit Methoden der Kunstgeschichte ins 12. bis frühe 14. Jahrhundert datiert werden können. Dabei geht Arnhold auch auf die unterschiedliche Stellung von Dielenhaus und Steinwerk bzw. Kemenate ein (Abb. S. 27); in Goslar überwiegt die traufständige Stellung beider Gebäudeteile zur Straße. Die Annahme einer früher üblichen Giebelstellung bei Griep verweist er in das Reich der Spekulation (S. 22) – zur Klärung dieser Frage wären archäologische Untersuchungen (wie etwa in Braunschweig) erforderlich. Nach den Krisen des 14. und 15. Jahrhunderts kam es im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert zu einer erneuten Blütezeit von Stadt und Bergbau. Jetzt entstanden mehrere große steinerne Dielenhäuser und Kemenaten mit Fachwerkobergeschossen und reichem Dekor der Spätgotik und beginnenden Frührenaissance, das bekannteste Beispiel ist das sog. Brusttuch (Hoher Weg 1) von 1526 (vgl. Günter Piegsa (Hg.): Renaissance in Holz. Das Brusttuch in Goslar. Bielefeld 2015). Anschließend geht Arnhold auf die neuzeitliche Bau- und Umbaugeschichte der mittelalterlichen Steinbauten ein (S. 48-51); einige wichtige Bauten gingen noch in jüngerer Zeit durch Brände verloren.

Anschließend beschreibt Arnhold die wichtigsten Steinbauten in quartiersweisen Abschnitten in ihrem städtebaulichen Zusammenhang (S. 55-130); neben herausragenden Einzelbauten blieben in Goslar teilweise zusammenhängende Straßenzüge mit mittelalterlichen Bauten erhalten (Bergstraße, Schreiberstraße). Schließlich wird das vorzüglich erhaltene Patrizierhaus Schreiberstr. 10 (steinernes Dielenhaus mit Kemenate von 1518) mit wertvoller Ausstattung von der Spätgotik bis zum Barock monogra-

phisch beschrieben und gewürdigt (S. 131-171). Der flüssig und leicht verständlich geschriebene Text richtet sich primär an historisch interessierte Laien und verzichtet daher auf einen wissenschaftlichen Anmerkungsapparat, doch gibt es Literaturnachweise mit Seitenangaben zu jedem Gebäude in der katalogartigen „Häuserliste mit Übersichtsplan“ am Ende des Buches (S. 172-199), die immerhin 70 mittelalterliche Steinbauten in Goslar verzeichnet. Ein knappes Literaturverzeichnis und ein Glossar der verwendeten Fachbegriffe beschließen den Band.

Das Buch gibt einen guten Überblick über die Entwicklung des mittelalterlichen bürgerlichen Steinbaus in Goslar und alle überlieferten (erhaltenen und verschwundenen) Gebäude und Baureste. Zu bemängeln ist allenfalls das Fehlen einer vergleichenden Einordnung des Goslarer Bestandes in größere, nordwestdeutsche Zusammenhänge.

Der Umfang der erhaltenen Bausubstanz wird im Kontext späterer Veränderungen der Gebäude diskutiert; in einigen Fällen sind auch nur noch einzelne romanische oder frühgotische Fenstergewände als Spolien in jüngeren Gebäuden vorhanden. Bei seinen Baubeschreibungen bleibt Arnhold sehr vorsichtig in seinen Einschätzungen, die auf Begehungen und Literaturlauswertungen, aber auf so gut wie keine aktuellen Bauforschungen oder dendrochronologische Untersuchungen zurückgreifen konnten. Trotz der unbestrittenen Verdienste von Hans-Günter Griep wird hier ein erhebliches Forschungsdesiderat deutlich: Mit dem Einsatz aktueller Untersuchungsmethoden (insbesondere der Dendrochronologie) könnte der umfangreich erhaltene historische Baubestand Goslars über das Bekannte hinaus weitreichende neue Erkenntnisse zur Entwicklung des mittelalterlich-frühneuzeitlichen Hausbaus in dieser bedeutenden niedersächsischen Stadt erbringen.

Heinrich Stiewe

Klaus Freckmann, Burghart Schmidt (Hrsg.): Reicher Westerwald – Armer Westerwald. Historische Häuser auf dem Land und in der Stadt 17. und 18. Jahrhundert (Schriftenreihe zur Dendrochronologie und Bauforschung, Bd. 9). Marburg (Jonas Verlag) 2016. Festeinband, 112 Seiten, 155 Farb- und S/W-Abb., zahlr. Grafiken und Tabellen. ISBN 978-3-89445-531-6, 25,- Euro.

Der 9. Band der von Klaus Freckmann und Burghart Schmidt herausgegebenen „Schriftenreihe zur Dendrochronologie und Bauforschung“ ist mit 112 Seiten auffallend schmal geraten – ist der Westerwald so arm an historischer Bausubstanz? Teilnehmer der AHF-Tagung in Sobernheim 1990 mögen sich erinnern, dass während einer Busexkursion 80 Kilometer gefahren werden mussten, um ein einzelnes älteres Bauernhaus im Westerwald zu besuchen... Ein Blick in den reich mit Farbfotos und Zeichnungen illustrierten Band zeigt jedoch, dass der Westerwald trotz aller Verluste eine durchaus reiche bauliche Überlieferung in Städten und Dörfern besitzt. Diese wird von den Autoren im Überblick dargestellt und auf ihre Aussagefähigkeit zu wirtschaftsgeschichtlichen Fragen und eine mögliche identitätsstiftende Funktion für die Region befragt.

Zunächst gibt Klaus Freckmann eine Einführung zur Geschichte der Hausforschung im Westerwald; in der älteren Literatur spielte die Region eine eher marginale Rolle. Bauaufnahmen „luftkriegsbedrohter“ Bauernhöfe, die während des Zweiten Weltkrieges von der Staatlichen Ingenieurschule in Idstein im Auftrag der „Mittelstelle Deutscher Bauernhof“ in Berlin erstellt wurden, sind verschollen (S. 14, Anm. 22f.). Erst die Forschungen von Gerhard Eitzen zum Aufbau der Baugruppe „Westerwald-Mittelrhein“ im Rheinischen Freilichtmuseum Kommern (gegründet 1958, eröffnet 1961) haben in den 1960er Jahren zu einem enormen Kenntniszuwachs geführt; einige charakteristische Bauten aus dem Westerwald wurden in das heutige LVR-Freilichtmuseum Kommern transloziert.

Eitzen konnte als älteste ländliche Bauten einige Wohnhäuser und Scheunen ermitteln, die sich durch kräftiges, „gitterartiges“ Rasterfachwerk mit langen, überblatteten Riegeln und Schwerungen auszeichnen. Das Beispiel Kirchstr. 25 in Birnbach, Kr. Altenkirchen (S. 16f., Abb. 12) wurde später von Hans Tisje „um 1530“ dendrodatiert (Tabelle S. 78). Interessant wäre hier und in anderen Fällen ein kritischer Vergleich von Eitzens Rekonstruktionszeichnungen mit dem erhaltenen Bestand (zu Birnbach vgl. AHF-Tagungsbericht Aachen 1962, S. 30, Abb. 8; Gerhard Eitzen, Bauernhausforschung in Deutschland, Heidenau 2006, S. 608).

Anschließend beschreibt Freckmann die „Kulturlandschaft Westerwald“, eine Mittelgebirgsregion im rechtsrheinischen Schiefergebirge zwischen den Flüssen Sieg, Lahn und Ohm. Bis 1789 bestand hier ein „buntscheckiges Territorialgebilde“ aus kurtrierischen, kurkölnischen und nassau-dillenburgischen Gebieten sowie diversen kleinen Grafschaften. Im 19. Jahrhundert teilten sich die preußische Rheinprovinz und Hessen-Nassau, ab 1866 ebenfalls preußische Provinz, die Region, die seit 1946 größtenteils zu Rheinland-Pfalz gehört. Neben der wenig ertragreichen Mittelgebirgslandwirtschaft, deren Situation sich seit dem 18. Jahrhundert durch die verbreitete Realerbteilung verschlechterte, prägten Steinzeugtöpferei im „Kannenbäckerland“ und Eisenverhüttung die Wirtschaftsgeschichte der Region seit dem Mittelalter. Trotz des seit Wilhelm Heinrich Riehl („Land und Leute“, 1854) verbreiteten Topos von der Armut des Westerwaldes sind in Dörfern und Städten erstaunlich stattliche Fachwerkbauten des 16. und 17. Jahrhunderts überliefert, die von Freckmann im folgenden Abschnitt überblicksartig vorgestellt werden (S. 38-66). Die Fachwerkgestaltung im Westerwald zeigt in der frühen Verwendung von gebogenen, überkreuzenden Streben, K-Streben (Mitte 16. Jh.) und reichem Zierfachwerk mit beschnitzten Brüstungsbohlen und Fenstererkern (17./18. Jh.) Gemeinsamkeiten mit benachbarten hessischen und mittelrheinischen Gebieten; auffallend ist die Verwendung

von überaus starken Hölzern im 17. Jahrhundert. Den Städten Montabaur und Hachenburg mit ihrer Fachwerkarchitektur wird eine Vorbildwirkung für das ländliche Umland zugesprochen. Besonders Montabaur besitzt noch einen ansehnlichen Bestand des 16. und 17. Jahrhunderts, der eine ausführlichere Würdigung verdient hätte – auffallend sind z.B. die hölzernen Schweifgiebel, wie sie auch vom Mittelrhein und aus Südhessen (Frankfurt/Main, Limburg/Lahn) bekannt sind.

Dagegen setzt sich im späten 18. Jahrhundert ein schlichtes, riegelloses „Sparfachwerk“ durch, wie es auch im benachbarten Siegerland anzutreffen ist. Diese Entwicklung ist auf Holzeinsparverordnungen in den nassauischen Territorien zurückzuführen, hier wird auf die Ergebnisse von Wolfgang Fritzsche (Hausbau in den nassauischen Landesteilen von 1465 bis 1866, Weimar 1997) Bezug genommen.

Wie schon in einer früheren Rezension zum Band „Rheingau“ (AHF-Mitt. 77, 2011, S. 11) angemerkt, wäre auch bei diesem Band eine Übersichtskarte der Untersuchungsregion mit den Standorten der beschriebenen Bauten zum Verständnis hilfreich gewesen. Ob die vorgestellten regionalen Besonderheiten des Fachwerkbbaus, die aber auch in Nachbarregionen vorkommen, als Ausdruck einer besonderen „Westerwälder Identität“ gelten können, muss am Ende offen bleiben (Nachwort, S. 100-103).

Im zweiten Teil des Buches (S. 72-99) legt Bernhard Schmidt unter dem Titel „Dendrochronologie und Baugeschichte“ die wichtigsten methodischen Grundlagen der Jahrringdatierung dar und stellt im Einzelnen die Ergebnisse zu 18 dendrochronologisch untersuchten Gebäuden vor (von insgesamt 63 dendrodatierten Bauten im Westerwald und angrenzenden Orten, Tabelle S. 77f.). Anschließend fasst Schmidt in knapper Form die Ergebnisse einer statistischen Auswertung von 850 dendrodatierten Gebäuden aus mehreren rheinischen Regionen (von der Pfalz bis zum Bergischen Land, vgl. die früheren Bände der Schriftenreihe) zusammen und stellt Überlegungen zu Zusammenhängen zwischen

Baumwachstum, Baukonjunkturverläufen und historischen Daten zu Getreide-Umsatzmengen in Köln zwischen etwa 1550 und 1790 an, die er als Hinweise auf Auswirkungen von Klimaveränderungen („Kleine Eiszeit“) und kriegerischen Ereignissen deuten will, doch bleibt er in seinen Schlussfolgerungen eher vage. Ärgerlich ist, dass eine beigegefügte Grafik (Schwankungen der Getreideumsatzmengen, Abb. 149) doppelt abgebildet wurde und Abb. 148 (Zeitliche Schwankungen der Bautätigkeit) dafür fehlt. Grundsätzlich ist die statistische Auswertung von Dendro-Ergebnissen im Hinblick auf Baumwachstum, regionale Klimaverläufe und Baukonjunkturen im Vergleich mit wirtschaftsgeschichtlichen Daten ein vielversprechender Ansatz, der weiterverfolgt werden sollte.

Heinrich Stiewe

Buchhinweise

Bernhard Flüge: Domus solaratae. Untersuchungen zu Steinhaus und Stadtentstehung um 1100 in Cluny (Studies. Max Planck Research Library for the History and Development of Knowledge, 6). Berlin (epubli) 2015. Paperback, 520 S., zahlr. s/w-Abb. ISBN 978-3-945561-05-8, 42,49 Euro. **Bezug:** <https://www.epubli.de/shop/buch/44796#>; **PDF-Download** (gratis): <http://www.edition-open-access.de/studies/6/>

„Um 1100 entstand erstmals seit der Antike wieder eine Stadtkultur in Europa. Nur wenige Zeitzeugnisse sind bisher greifbar, die zum Verständnis dieses Phänomens beitragen. Die detaillierte Untersuchung dokumentiert und datiert in Cluny, einem Zentrum der mittelalterlichen Welt, die bisher frühesten Stadthäuser des Mittelalters in Frankreich, außerdem bestimmt sie den einzigen weitgehend erhaltenen Großbau der Abtei als Aula von Cluny III und korrigiert den Kontext bekannt geglaubter romanischer Stadt-

häuser. Ergebnis ist eine für Europa exemplarische, differenzierte Typologie der mittelalterlichen ‚domus solarata‘, die enge Parallelen etwa zum hochmittelalterlichen Rom oder auch Freiburg i. Br. aufzeigt. Das verbreitete Stadtentstehungsmodell von Cluny wird vor dem Hintergrund der untersuchten Bauten revidiert, die Schriftüberlieferung teils neu ausgewertet, ‚villa‘ und ‚burgus‘ werden als präurbane Phasen eingegrenzt. Die verformungsgerechte Gebäudedokumentation erschließt zeitspezifisches Bau- und Planungswissen, das die Raumwahrnehmung und -ordnung des Hochmittelalters erhellt und auf die Tradition des spätantiken ‚Corpus agrimensorum‘ verweist.“ (Werbetext)

Fred Kaspar (Hrsg.): Kleine Häuser in großen Reihen (Einblicke. Schriften der Stiftung Kleines Bürgerhaus, Bd. 3). Petersberg (Michael Imhof Verlag) 2014. Festeinband, 224 Seiten, 90 Farb- und 47 S/W-Abb. ISBN 978-3-7319-0088-7, 19,95 Euro

„Vorliegender Band beschäftigt sich mit der Unterbringung ‚kleiner Leute‘ in Reihenhäusern, die gemeinhin als ‚Gademe‘ oder ‚Buden‘ bezeichnet wurden. Sie machten einen wesentlichen Teil der historischen Architektur aus, galten aber als unscheinbar und unbedeutend, so dass sie heute bis auf Reste verschwunden sind. In diesen Reihenhäusern lebten am Rande der Stadt und in engen Nebenstraßen, aber auch in Dörfern und auf dem Lande die Lohnabhängigen, Armen, Soldaten und Arbeiter, ohne die in der Vergangenheit das wirtschaftliche Leben nicht möglich war. In sechs Beiträgen wird der Forschungsstand für Nordwestdeutschland aufgearbeitet, auf Ursachen der Errichtung, spezielle Raumprogramme und die Bewohner hingewiesen. Bemerkenswert ist, dass der Arbeiterwohnungsbau und Siedlungsbau des 19. und 20. Jahrhunderts in den Industriezonen des Ruhrgebietes wesentliche Wurzeln in diesen älteren Reihenhäusern hatten.“ (Werbetext)

Fred Kaspar (Hrsg.): Hinter der Mauer. Kleine Bürgerhäuser an und hinter der Stadtmauer (Einblicke. Schriften der Stiftung Kleines Bürgerhaus, Bd. 4). Petersberg (Michael Imhof Verlag) 2016. Festeinband, 192 Seiten, 111. Farb- und 52 S/W-Abb., Zeichnungen. ISBN 978-3-7319-0382-6, 19,95 Euro

„Im vorliegenden Band stehen so genannte Mauerhäuser im Zentrum. Sie bildeten in einigen Städten einen beachtlichen Teil des Baubestandes. Über die Hintergründe ihrer Entstehung, die Bauherren und Bewohner, ihre bauliche Gestalt und innere Aufteilung sowie die Gründe für ihr weitgehendes Vergessen wird ausführlich anhand ausgewählter Städte Nordwestdeutschlands berichtet. Bei den an der Innenseite der Stadtmauer stehenden schmalen, fast ausnahmslos traufenständig errichteten Wohnhäusern handelte es sich zwar um ‚Kleine Häuser‘, rechtlich gesehen in der Regel aber um Bürgerhäuser. In einem weiteren Schwerpunkt des Bandes geht es erneut um das Thema ‚Behelfsheime‘. Anhand zweier ortsbezogener Studien zum Behelfsheimbau werden die Schicksale der Erbauer und Bewohner dieser Gebäude deutlich.“ (Werbetext)

Heinz Riepshoff: Das Bauernhaus vom 16. Jahrhundert bis 1955 in den Grafschaften Hoya und Diepholz. Ohne Ort (Interessengemeinschaft Bauernhaus, IgB) 2016. Festeinband, 590 Seiten, zahlr. Farb- u. S/W-Abb. ISBN 978-3-9815353-2-7; 44,90 Euro.

„Die Bauernhäuser der früheren Grafschaften Hoya und Diepholz an der mittleren Weser gehören zu den eindrucksvollsten Bauleistungen im Gebiet des niederdeutschen Hallenhauses. Das mit Fotos und Zeichnungen reich bebilderte Buch schildert die Entwicklung des Fachwerkgefüges und den Grundrisswandel vom 15. bis zum 20. Jahrhundert. Besonders charakteristisch ist der Wandel vom Rauchhaus mit offener Feuerstelle zum modernen Wohnhaus mit Schornstein. In einem Katalog werden 56 Bauernhäuser

ausführlich dokumentiert. Das Buch erzählt 500 Jahre Bau-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und ist auch für Laien verständlich geschrieben, ergänzt durch 1.300 Abbildungen.

Heinz Riepshoff erforscht seit 20 Jahren Bauernhäuser und Wirtschaftsgebäude in den früheren Grafschaften Hoya und Diepholz. Die von ihm angefertigten Fotografien und Zeichnungen, sowie ergänzende historische Abbildungen und Dokumente hat er im Bauernhaus-Archiv in Syke zusammengetragen. Aus dem dadurch entstandenen Fundus von 5.000 archivierten Gebäuden und über 50.000 Fotografien und Abbildungen hat er für dieses Buch einen repräsentativen Querschnitt der ländlichen Baukultur der Region zusammengestellt, einer Kulturlandschaft im Herzen von Niedersachsen.“ (Werbetext)

Ilka Burkhardt-Liebig, Adrian Greenwood, Burghard Kulow, Dirk Wübbenhorst: Frühe Fotografien aus dem Wendland - Ein Geschenk der Bauern an ihren König Georg V., 1866. Festeinband, 152 S., 181 S/W-Abb., ISBN 978-3-926322-62-3; 22,80 Euro.

„Dieses Buch präsentiert mit seinen 42 Aufnahmen aus dem Jahr 1866 eine der frühesten Fotosammlungen aus dem ländlichen Raum in Norddeutschland. Die Wendlandbauern gaben sie in Auftrag als Geschenk an den 1866 bereits abgedankten König Georg V., der das Hannoversche Wendland ein Jahr zuvor besucht hatte. (...) Das Originalalbum liegt im Hauptstaatsarchiv Hannover und enthält aus der Zeit der Anfänge der Fotografie erstaunlich gute Fotos. Sie wurden für das Buch mit hoher Auflösung digitalisiert, so dass Detailvergrößerungen möglich wurden.

Weil die Dörfer im Hannoverschen Wendland, ganz besonders die Rundlinge, nahezu unverändert erhalten geblieben sind, kann man die meisten der vor 150 Jahren fotografierten Situationen heute noch wiederfinden. In das Buch wurden deshalb Ortspläne mit dem damaligen Blickwinkel des Fotografen und aktuelle Vergleichsfotos aufgenommen.“ (Werbetext)

Sächsischer Verein für Volksbauweise (Hrsg.), Christian Schurig (Red.): Bildwörterbuch der Oberlausitzer Umgebäudebauweise (Deutsch, Polnisch, Sorbisch und Tschechisch). 2. überarbeitete Auflage Weifa 2016. Paperback, 62 S., zahlr. Zeichnungen. **Bezug:** Sächsischer Verein für Volksbauweise e.V., Hauptstr. 8, D-01904 Weifa.

Der Band im DIN-A-4-Format bietet ein komprimiertes, reich illustriertes Fachwortverzeichnis zur Umgebäudebauweise der Oberlausitz in vier Sprachen (Deutsch, Polnisch, Tschechisch, Sorbisch) – entsprechend der Verbreitung dieser traditionellen ländlichen Bauweise im Grenzgebiet von Deutschland, Polen und Tschechien. Die Begriffe sind tabellarisch in den vier Sprachen aufgeführt und werden durch Zeichnungen erklärt. Sie sind systematisch gegliedert nach Siedlungs- und Hofformen, Grundrissformen, Räumen, Feuerstellen, Wand- und Dachkonstruktionen usw. Die von einer ehrenamtlichen Arbeitsgruppe in 9-jähriger Arbeit erstellte zweite Auflage des viersprachigen Bildwörterbuches ist ein unverzichtbares Hilfsmittel für die forschende oder denkmalpflegerische Beschäftigung mit der Umgebäudebauweise der Oberlausitz. H. St.

Lutz Volmer und W. Haio Zimmermann (Hrsg.): Glossar zum prähistorischen und historischen Holzbau/Glossary of Prehistoric and Historic Timber Buildings (Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen Nordseegebiet, 3). Rahden 2012.

Das umfassende, mehrsprachige „Glossar“ zum historischen Holzbau (vgl. den Projektbericht von Lutz Volmer in AHF-Mitt. 71, 2007, S. 10-13) ist seit längerem vergriffen. Es steht aber auf der Homepage des Niedersächsischen Instituts für historische Küstenforschung (NIHK) als **PDF-Datei zum kostenlosen Download** zur Verfügung: http://nihk.de/fileadmin/resources/images/Publicationen/SLSN/SLSN_Band_3_Downloadversion.pdf H.St.

Impressum

Die AHF-Mitteilungen werden herausgegeben durch den Vorstand des AHF
(Arbeitskreis für Hausforschung e.V.)

Vorstand:

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Michael Goer, c/o Landesamt für Denkmalpflege
Berliner Str. 12, D-73728 Esslingen am Neckar; Tel. 0049 (0)711 904 45170;
Fax: 0049 (0)711 904 45444; E-Mail: michael.goer@rps.bwl.de

Stellv. Vorsitzender: Dr.-Ing. Dipl.-Holzwirt Thomas Eißing,
Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Institut für Archäologie, Denkmalkunde und
Kunstgeschichte (IADK), Am Kranen 12, D-96047 Bamberg
Tel. 0049 (0)951-863-2338; E-Mail: thomas.eissing@uni-bamberg.de

Geschäftsführer: Dr. Herbert May, Fränkisches Freilandmuseum, Eisweiherweg 1
D-91438 Bad Windsheim, Tel.: +49-(0)9841 6680-0, E-Mail: herbert.may@freilandmuseum.de

Schriftführer: Dr. Heinrich Stiewe, Istruper Straße 31, D-32825 Blomberg-Wellentrup
Tel.: 0049 (0)5235 6545; E-Mail: heinrich.stiewe@web.de

Beisitzerin: Anja Schmid-Engbrodt, M.A., Lindlacher Weg 25
D-50259 Pulheim-OT Stommeln Tel. 0049 (0)2238 966885, Mobil: (0171) 5015624
E-Mail: Engbrodt@aol.com

Geschäftsstelle:

Arbeitskreis für Hausforschung e.V., c/o Landesamt für Denkmalpflege
Berliner Str. 12, D-73728 Esslingen am Neckar; Tel. 0049 (0)711 904 45170;
Fax: 0049 (0)711 904 45444; E-Mail: michael.goer@rps.bwl.de

Bankverbindung:

Konto Nr. 100 56 51 bei der Sparkasse Rhein-Nahe (BLZ 560 501 80)
IBAN: DE63 5605 0180 0001 0056 51; SWIFT-BIC: MALA DE51 KRE

Redaktionsanschriften:

AHF-Mitteilungen: Dr. Heinrich Stiewe, Namenskürzel: H.St.
Istruper Straße 31, D-32825 Blomberg-Wellentrup, Tel.: 0049 (0)5235 6545
E-Mail: heinrich.stiewe@web.de

AHF-Homepage: Anja Schmid-Engbrodt, M.A., Lindlacher Weg 25
D-50259 Pulheim-OT Stommeln Tel. 0049 (0)2238 966885, E-Mail: Engbrodt@aol.com

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Verfasser verantwortlich.
Kürzungen eingehender Beiträge behält sich die Redaktion vor.

Der AHF im Internet: www.arbeitskreisfuerhausforschung.de

ISSN 0177-5472